

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,35 Mk., mit Randbeträger-Bestellgeld
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redak-
tion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpus-
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 23.

Freitag, den 27. Januar 1899.

139. Jahrgang.

Kaiserlied.

Die Blide leuchten und die Herzen flammen,
Zum Lenzesherold wird der Wintertag:
Es gilt dem Kaiser, schaaret Euch zusammen,
Bekränkt sein Bild mit einem Blüthenzag!
Laßt stolz die Banner wallen,
Laßt fromm die Glocken schallen,
In Mannentreue füget Hand in Hand:
Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!

Dem Kaiser Heil! Es braust ob deutschen Gauen
In Lüften hoch ein hehres Friedenslied,
Der Vorzeit Helden segnend niederschauen,
Wie Deutschlands Lar die mächt'gen Kreise zieht;
Es schallt in allen Zonen,
Wo deutsche Brüder wohnen:
Wir grüßen stolz Dich fernem Heimathstrand:
Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!

Mag Reid und Haß um unsre Grenzen lauern —
Blank ist die Wehr, und Gott ist unser Hort;
Alldeutschland wird die Stürme überdauern,
So lang in Ehren bleibt das Kaiserwort:
„Ein Gott, ein Volk, ein Heer!“
Ein Sinn vom Fels zum Meer!
O haltet fest der Einheit heil'ges Band:
Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!

Dem Adler gleich zieh Deine Sonnenbahnen,
Du Höllernheld — schon weicht des Winters Bann;
Als Friedensschirmherr trag' die Siegesfahnen
Für Glaube, Recht und Freiheit uns voran!

Wir schwören heut auf's Neue
Dir Deutsche Mannentreue —
Vom Schwabenmeer schall' es zum Ostseestrand:
Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!

Paul Delius.

Kaisers Geburtstag.

Unser Kaiser vollendet heute sein vierzigstes Lebensjahr. Er tritt in das fünfte Jahrzehnt seines Lebens ein, begleitet von den innigsten Gebeten und wärmsten Segenswünschen aller treuegesinnten Deutschen nah und fern. Seit etwas über einem Jahrzehnt trägt er Preußens und des deutschen Reiches Krone. Und von Jahr zu Jahr hat sich das persönliche Band zwischen ihm und dem Volke, dem Gott ihn zum Herrscher gesetzt hat, enger geknüpft. Denn über alle Verschiedenheiten der politischen Meinung hinweg, die Deutschland leider in unnützem Parteihader

so viel werthvolle Kraft verbrauchen lassen, hat überall in den Gemüthern die Erkenntniß Wurzel gefaßt, daß es unserm Kaiser mit seiner Regentenaufgabe ein heiliger Ernst ist, und daß er alle Kräfte seiner hochbegabten Persönlichkeit für sein Amt und für sein Volk einzusetzen gewillt ist. Das führt ein Volk bald heraus und das gewinnt dem Herrscher die Herzen des Volkes.

Dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Wir können an des Kaisers Geburtstag Gott, dem König aller Könige, nicht genug danken für das Gelingen, das er bisher dem Kaiser in seinem Herrscherberuf gegeben hat. Es ist durch Gottes Gnade dem Kaiser vergönnt gewesen, unserm Vaterlande den Frieden zu

erhalten außen und innen. Von der gewaltigen Machtstellung, die das deutsche Reich unter dem Cepter Wilhelms I. errungen hatte, ist nicht nur nichts verloren gegangen; nein es ist Wilhelm II. gelungen, das Ansehen Deutschlands in der Welt noch zu mehren, im fernem Ostasien friedliche, hoffnungsreiche Eroberungen zu machen, mit deutschem Fleiß und deutscher Tüchtigkeit neue Wege zu gesegneter Thätigkeit zu bahnen.

Vor allem aber hat erst im vergangenen Jahre die Jerusalemreise des Kaisers gezeigt, daß er sich bewußt ist, wo die starken Wurzeln der Kraft unseres Volkes liegen. Sein freudiges und lautes Bekenntniß zum Evangelium hat unser aller Herzen wohlgethan und uns aufs

neue gewiß gemacht, daß im Hohenzollernhaufe das Wort Gottes und die Sache Christi allezeit aufrichtige Befenner und tapfere Streiter finden wird. Keine größere Wohlthat für ein Volk als ein Herrschergeschlecht, das mit ihm denselben frommen und freien Glauben theilt und aus der Quelle des ewigen Lebens immer frische Kraft schöpft zum Wirken für das gesunde und kraftvolle Leben des ganzen Volkes. Darum stimmen wir heute froh und dankbar mit dem ganzen Deutschland in den Ruf ein: Gott segne, schütze und erhalte unsern geliebten Kaiser und sein ganzes Haus!

Die Piraten.

Seeroman von Clark Russell.

(47. Fortsetzung.)

Der Kommandant unterbrach seinen Gang und betrachtete den Neumpfänder, das einzige Geschütz, das er an Bord führte. Dann überflog sein Auge die Zahl und die Beschaffenheit der auf dem Vordeck beschäftigten Mannschaft.

„Wir haben jetzt zwar Friedenszeiten,“ sagte er, stillergrünte die Hände reibend, „aber Preisgelder kann's dennoch geben, wenn man nur Glück hat. Dreimalhunderttausend Pfund, glaube ich, sagte sie. Müßte bloß mein Geschütz sehen, wenn mir so fünftausend Bergelohn auf den Tisch gezahlt würden — hochho! Und Sie, Steuermann, würden auch Ihre Fassung nicht verlieren, wenn man Ihnen mit zweitausend Goldfüßen unter die Arme greife — was, alter Seefreund?“

Der Steuermann schickte nicht minder vergnügt, als sein Befehlshaber; es kam nicht oft vor, daß Kommandant Boldock so scherzhaft wurde, wenn er auch jederzeit das Wohlwollen und die Güte selbst war. Der wechselföhr Dienst hatte ihn an diese kleine Brigg verschlagen, wo die ihm unterstellte Bemannung nur aus einem Steuermann, einem Bootsmann, zwölf Matrosen und dem Koch — einem Mulatten — bestand. Seine Natur war anders, als die des Kapitän Benson, der sich im Gefühl seiner Würde gern zu isoliren pflegte, und so hatte er sich aus

dem Steuermann Hardy nicht nur einen Tischgenossen, sondern auch einen vertrauten Gefährten und Freund geschaffen, einen Vorzug, den dieser redliche Seefahrer gar wohl zu würdigen mußte. Sie promienirten mit einander an Deck, sie tauschten Erinnerungen aus, und so verbrachte die Vernehmungsfahrt nach den Gegenden unter dem 157. Grad westlicher Länge und dem 34. Grad südlicher Breite einen recht angenehmen Verlauf zu nehmen.

„Es ist recht schade,“ fing der Kommandant wieder an, „daß unsere Miß nicht vollständig mit Loilette versehen ist. Wir müssen sehen, wie wir uns da helfen können. He, Johnson!“ rief er, winkend die Hand erhebend.

Ein Matrose kam eilig achteraus getracht. „Johnson!“ redete der Kommandant ihn an, „kann Ihr Schuße aus Segeltuch machen?“

„Jawohl, Euer Ehren.“

„Gut. Setzt Euch sogleich hin und verfertigt ein Paar für die junge Dame, die wir aus dem Wasser ertreteten.“

„Soll geschehen, Euer Ehren. Ich muß der Dame aber zuvor Maach nehmen.“

„Das geht nicht — das geht nicht, Johnson. Macht ein Paar Knabenschuhe, das wird genügen.“

Der Mann salutirte und wollte gehen.

„Noch eins,“ hielt der Schiffer ihn auf. „Ihr habt eine geschickte Hand mit der Nadel, wie ich höre. Unsere Miß braucht eine Kopfbedeckung. Wie wär's, wenn Ihr eine Art von runder Mütze, so eine — na Ihr wißt schon — für sie machet?“

„Das könnte ich schon, Euer Ehren,“ antwortete Johnson. „Ich könnte ihr sogar eine richtige Ausstattung nähen, und zwar in drei oder vier Tagen, wenn ich so lange von der Wache frei käme.“

„Wie denkt Ihr Euch solch eine Ausstattung?“ forschte Boldock, während Hardy den Matrosen neugierig beäugelte.

„Ein Kleid, ein Jackett und zwei Unterwürde. Ich würde dazu das neue Bramtuch aus der Segelkiste nehmen.“

„Ehe Ihr zur See geht, wartet Ihr Schneider, nicht so?“ fragte der Steuermann. Der Mann nickte grinsend.

Dem Schiffer leuchtete Johnsons Vorschlag ein.

„Gut,“ sagte er. „Nehmt von dem Bramtuch so viel Ihr wollt und setzt Euch sogleich an die Arbeit. Von den Wachen seid Ihr bis auf weiteres dispensirt.“

„Ohne Maach zu nehmen, ist das aber nicht zu machen,“ bemerkte der Matrose.

„Ihr sollt der Dame Maach nehmen, aber nicht zu den Schuhen. Die bringt Ihr morgen früh, verstanden?“

„Jawohl, Euer Ehren.“

Der Mann trabte, höchlichst erfreut durch diesen Auftrag, wieder nach vorn, wo die Andern schon darauf brannten, die Neugier zu hören. Boldock und der Steuermann setzten ihre Promenaden und zugleich die Unterhaltung über die Erzählung des Mädchens fort.

Die im Nordwesten sinkende Sonne erfüllte Himmel und Meer mit feuriger Gluth;

der Wind war so lau, daß er die Segel des sich träge vorwärts schiebenden Fahrzeuges kaum zu füllern vermochte. Nach einiger Zeit kam der farbige Koch aus der kleinen Kombüse; er brachte dem Steuermann die getrockneten Kleidungsstücke. Der befehlte dieselben prüfend und trug sie in die Kajüte.

Hardy bejahte dies und legte den kleinen Paden vorichtig zu ihren Füßen in die Kiste.

„Ich danke Ihnen,“ versetzte Miß Mansfeld freundlich. „Ich habe ein wenig geschlafen. Bringen Sie mir meine Kleider?“

Hardy bejahte dies und legte den kleinen Paden vorichtig zu ihren Füßen in die Kiste.

„Darum verneigte er sich abermals und sagte, er werde in einer halben Stunde wiederkommen und ihr ein Paar von seinen eigenen, ganz neuen Schlafschuhen bringen. Sie hat ihn noch um verschiedene Gegenstände — um Handtücher, Kamm und Bürste und ähnliches mehr — und er war überglücklich, ihr dienen zu können und ihre dunklen Augen in Freude und Dankbarkeit erglänzen zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 25. Januar.)

Am Bundesratsitzig: Niemand.
Der Antrag auf Aufhebung des Jesuiten-gesetzes hat ein volles Haus zusammengeführt. In den Reihen der Mitte waren fast alle Plätze besetzt. Selbst diejenigen Mitglieder des Centrums, die während des ganzen Jahres sonst nicht nach Berlin kommen und ihren geistlichen Amtsgeschäften in der Heimath nachgehen, waren nach Berlin geeilt, um der katholischen Partei beizuwohnen. Auch die anderen Parteien waren vollständig anwesend.

Die Beratung wurde eröffnet durch den Abg. Graf Sompf, den Vorsitzenden der Centrumsfraktion, der sich einer dankenswerten Kürze befleißigte. Der Antragsteller erwartete, daß der Reichstag einhellig den Antrag annehmen und der Bundesrat ihn zum Gesetz erheben werde.

Abg. Richter (freil. Volksp.) erklärte, daß die Mehrzahl seiner, bekanntlich aus 14 Mitgliedern bestehenden Partei, für den Antrag nicht stimmen könne. Sie wolle aber die Härte des Gesetzes beistimmen und stimme deshalb für Aufhebung des § 2 des Gesetzes.
Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) vertrat denselben Standpunkt und hat auch einen dahingehenden Antrag eingereicht, der mit zur Debatte gestellt wurde. Namens des größten Theiles seiner Parteifreunde erklärte Graf Limburg-Sturum, daß auch er einen Widerspruch eines Kulturkampfes nicht wünsche und mit Grauen an jene Zeit zurückdenke. Man dürfe die Jesuiten nicht wie die Sozialdemokraten mit Ausnahmegeetzen bekämpfen. Er hoffe jedoch, daß durch Aufhebung des § 2 des Gesetzes ein allseitig befriedigender Zustand herbeigeführt werde.

Abg. Stodmann (deutsche Reichsp.), ein neuer Mann, konfessionell-Präsident in Wiesbaden, nahm eine wesentlich andere Haltung an. Er erklart in der Zulassung der Jesuiten eine Störung des konfessionellen Friedens, hielt den Jesuiten ein langes Sündenregister vor und erklärte, daß jene Partei den Antrag ablehnen müsse.

Während sich während dieser Ausführungen schon eine große Unruhe im Centrum bemerkbar, so steigerte diese sich zu fortgesetzten stürmischen Unterbrechungen, als der nachfolgende Redner der Nationalliberalen Abg. Hieber das Wort nahm zu einer scharfen Billigung gegen die Jesuiten als die Feinde der bürgerlichen Gesellschaft, die Feinde von Thron und Altar und zum Beweise hierfür dem Centrum Urtheile hervorragender Männer der katholischen Kirche entgegenhielt.

Mit dieser Rede hatte die Debatte ihren Höhepunkt erreicht. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde die erste Lesung geschlossen und nach einem Schlusswort Dr. Liebers sofort die zweite Lesung begonnen. § 1 wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Reichspartei, eines Theils der Konserverativen und eines Theils der Freisinnigen angenommen; für § 2 dagegen stimmte fast das ganze Haus.

Hierauf wurde die Beratung des Antrages abgeschlossen. Der Reichstag hat die Errichtung obligatorischer Gewerbevereine und die damit verbundenen Änderungsanträge, die vor 8 Tagen bereits das Haus beschäftigt haben, fortgesetzt. Die mehrtägige Beratung, die neue Gesichtspunkte nicht mehr zu Tage förderte, endete damit, daß der sozialdemokratische Antrag unter den Tisch fiel, daß dagegen die beiden Änderungsanträge der Nationalliberalen und des Centrums an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen wurde.

Nächste Sitzung: Donnerstag Mittag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 25. Januar.)

Am Ministerisitzig: Dr. von Miquel, Freiherr von der Recke, Dr. Woffe und Kommissare.
Bei gut besuchtem Hause kam heute die bekannte und viel erörterte Interpellation Dr. Barth und Genossen zur Verhandlung, die folgenden Wortlaut hat:

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat nach einem öffentlichen Zugeländnisse in öfteren Fällen Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig nicht um deswillen angeordnet, weil diese Personen sich lästig gemacht haben, sondern nur zu dem Zwecke, um einen Druck auf die dänisch gesinnten Dienstherren auszuüben. — Ist es zutreffend, daß Maßnahmen dieser und ähnlicher Art aus der Initiative des Oberpräsidenten Herrn von Köller hervorgegangen sind, und ist die Staatsregierung

geneigt, die von dem Oberpräsidenten angeordneten Maßnahmen mit ihrer Verantwortung zu decken?

Nachdem der Minister von der Recke sich auf Anfrage des Präsidenten bereit erklärt hatte, die Interpellation zu beantworten, erhielt zu ihrer Begründung der Abgeordnete Dr. Barth das Wort. Der Redner erklärte einleitend, daß es Absicht der Interpellation sei, Klarheit zu schaffen und Beunruhigung zu beistimmen. Die Ausweisungen seien unberechtigt, weil die Trennung Nordschleswigs vom preussischen Staatskörper von Niemand beabsichtigt werde, sie seien auch inhuman, weil man sogar unschuldige Dienstboten ausgewiesen habe. Durch solche Maßnahmen mache man das Deutschthum verhaßt und verhindere den Verschmelzungsprozess zweier Nationalitäten. Daß man sogar Eltern gezwungen hat, ihre auf dänischen Schulen befindlichen Kinder zurückzurufen, sei geradezu unverständlich. Aus allen diesen Gründen habe eine große Erbitterung in Dänemark gegen Deutschland Platz gegriffen. Redner schließt mit der Hoffnung, die Regierung werde den Maßnahmen Köllers entgegenzutreten.

Minister Freiherr von der Recke zerfasste in Verantwortung der Interpellation diese Hoffnung vollständig. Unter fortgesetztem Beifall der Rechten und der Nationalliberalen vertrat er die Maßnahmen, die der Oberpräsident von Köller nach vorausgehenden sehr eingehenden Beratungen mit den Provinzialbehörden ergriffen hat, und kam zu dem Ergebnis, daß die Regierung die vom Oberpräsidenten von Köller ergriffenen Maßnahmen vollkommen billigt und ihm dafür dankt, und daß es patriotische Pflicht des Landtages sei, die Regierung in ihren Maßnahmen zur Sicherung des Staats und zur Stärkung des Deutschthums zu unterstützen. Zur Begründung dieser Stellungnahme entwarf der Minister ein Bild der dänischen Agitation in Nordschleswig, die darauf hinausgehe, Unzufriedenheit gegen den preussischen Staat zu erregen und deren Einzel die Kostrennung Nordschleswigs vom preussischen Staatskörper sei. Zum Beweise dafür verlas der Minister Artikel aus dem von Abg. Hanen geleiteten Blatte, in dem offen ausgesprochen wird, daß ihm ein Krieg zum Zwecke der Kostrennung vom preussischen Staat erwünscht und das Ziel seines Strebens sei.

Nachdem das Haus die Besprechung der Interpellation beschlossen hatte, nahm zunächst der Kultusminister Dr. Woffe das Wort, um die gegen sein Vorfass in der dänischen Frage erhobenen Angriffe zurückzuweisen. Er erklärte von der Schulverordnung von Jahre 1888, die für alle Unterrichtsstunden, mit Ausnahmen der Religion, die deutsche Sprache vorschreibt, nichts zurücknehmen zu können, da ein Bedürfnis zu einer Abänderung nicht vorliegt und keine, da ein Bedürfnis zu einer Abänderung nicht vorliegt und der Schule nicht zugunsten werden könne, zu Gunsten einer feindlichen Agitation eine fremde Sprache als Unterrichtssprache nicht zulassen.

Abg. Bachmann (nt.) stellte sich durchweg auf den Standpunkt der Regierung. Dem Abg. Barth gegenüber weist er aus dänischen Schriften und Zeitungen nach, daß die Agitation direkt auf die Kostrennung Nordschleswigs gerichtet sei.

In demselben Sinne spricht sich Graf Moltke aus, der meinte, daß man mit einer Widerlegung der Barth und Woffe diesen eine viel zu große Ehre antheile. Die Zeit des Feilschens sei vorüber. Weisfall und Heiterkeit.

Minister von Miquel erinnert daran, daß man in Frankreich in der Behätigung des nationalen Gedankens viel weiter gehe und fremdsprachliche Blätter einfach verbiete. In scharfen Worten geistelte er das Gebahren der linksliberalen Presse, die in allen Dingen sich als Bundesgenosse des Auslandes aufspiele. Dieses Gebahren trage Schuld daran, daß der Verschmelzungsprozess noch nicht erfolgt sei.

Hierauf schloß sich eine sehr ausgedehnte, zum Theil recht heftige Debatte, die um 4 1/2 Uhr auf Sonnabend Vormittag 11 Uhr vertagt wurde.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Januar. (Hofnachrichten.)
Se. Majestät der Kaiser traf heute Vormittag in Potsdam ein und begab sich im offenen Zweispännervagen nach dem Langen Stall. Nach einer Besichtigung der Rekruten der Leibkompanie und der 7. Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß fand zweimaliger Vorbeimarsch statt. Sodann begab

sich der Kaiser mit den Generalen und Offizieren nach dem Kasino des 1. Garde-Regiments, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 1 Uhr fuhr der Kaiser nach Berlin zurück. An die in Vorbildiger weisende Kaiserin Friedrich sind anlässlich der heutigen Wiederkehr ihres Hochzeitstages vom Kaiser und der Kaiserin Glückwünsche in den herzlichsten Worten gefandt worden. Heute Abend fand bei der Majestät im Weißen Saale des königl. Schlosses ein größerer Ball statt, zu welchem etwa 1800 Einladungen ergangen waren. Gegen 9 Uhr erschienen unter Vortritt der Pagen und der Hofdamen der Kaiser in Juwelen-Uniform, die Kaiserin in blauem Damastkleid, mit reichem Brillantschmuck und dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Beide Majestäten hielten zunächst einige Zeit Cercle, dann begannen der Ball. Der Kaiser zeichnete zahlreiche Personen durch Ansprachen aus, so auch den jüngsten Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, Dr. von Wenzel. Gegen 11 Uhr wurde das Souper an Buffets eingenommen. Den Schluss des Balles bildete gegen 1 Uhr ein polonaisartiger Reigen.

Zu den jüngsten Vorgängen in Hannover schreibt die „Berl. Börz.-Ztg.“: Seit einigen Tagen war es in Hannover bereits durchgefahrt, daß sich etwas Besonderes vollziehen werde. Von welfischer Seite waren daran die weitgehendsten Sorgen geknüpft worden, obgleich sie durch keinerlei Anhaltspunkte berechtigt erschienen. Um so befremdlicher wirkte es, daß ein Hannoverisches Blatt die Meldung in die Welt setzte, bei der Parade in Hannover werde auch der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Georg Wilhelm, gegenwärtig sein und mit dem Kaiser dabeisitzig eintreffen, bei welcher Gelegenheit er als Leutnant à la suite des in Hannover in Garnison befindlichen Füsilier-Regiments „Prinz Albrecht von Preußen“ Nr. 73 gestellt werden würde. Mit großer Spannung sah man denn auch dem Eintreffen der Nachrichten aus Hannover entgegen, aber in hohen militärischen Kreisen mußte man und sprach gefest schon vertraulich davon, daß die Erlasse in Hannover alles eher denn welfenfreundlich klingen würden. In der That ist dies die einzige zutreffende Auffassung, denn durch die vollzogene engere Verbindung der ehemaligen hannoverschen Truppentheile mit der übrigen preussischen Armee ist die Ablehnung einer angeblichen Absicht der Annäherung an das Welfenhhaus offiziell ausgesprochen. In den welfischen Kreisen von Hannover und Braunschweig, im ganzen Welfenlager wird man die Erlasse als Todesstoß für die Hoffnungen ansehen müssen, und das ist die nationale Bedeutung derselben. Hier zu Lande wird man es sympathisch begrüßen, daß eine schmerzliche Erinnerung in der Arme ausgeföhrt wird und daß an gemeinsame, ruhmreiche Traditionen angeknüpft wurde. In der Geschichte ist es nicht gerade selten, zumal leider in der deutschen, daß Truppen sich gegeneinander bildeten. Ein Menschenalter ist über die Gegenwart von 1866 dahin gegangen, das Deutschthum hat tiefe Wurzeln in den Herzen der Hannoveraner und Braunschweiger geföhlet, das Hülflein selbstthätiger Welfen wird immer kleiner werden und der Vergessenheit anheimfallen. In vaterländisch gesinnten Kreisen Hannoverers zumal wird man die Auszeichnung lebhaft begrüßen, die der Provinz zu Theil wurde. Aus den Erlässen in ihrer politischen Bedeutung geht hervor, daß auch an eine Regenschhaft des Sohnes des Herzogs von Cumberland in Braunschweig nicht mehr zu denken ist. Der Kaiser hat somit allem Gerede ein Ende gemacht, daß hier der „englisch gefchnittene Unterober in der Weltgeschichte“ seine peinliche Rolle spielen werde, und damit ist mehr gethan, als im Augenblick erkennbar. Daß man in London wenig erbaut von diesem Verlauf der Angelegenheit sein wird, kann deutschen Herzen nur angenehm sein.

Die Abrüstungskonferenz.

* Petersburg, 24. Januar.
Der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew hat folgendes Rundschreiben an die hiesigen Vertreter der Mächte gerichtet: „Petersburg, den 30. Dezember (11. Januar). Als in vergangenen August mein erhabener Herr mit auiting, den Regierungen, welche in Petersburg Vertreter haben, den Vorschlag zu einer Konferenz zu unterbreiten, deren Zweck sein sollte, nach wirksameren Mitteln zu suchen, um allen Völkern die Segnungen eines wahren und dauerhaften Friedens zu sichern und vor Allem der fortföhrendem Zunahme der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen, da schied nichts der mehr oder weniger baldigen

Verwirklichung dieses von der Menschlichkeit eingegebenen Planes im Wege zu stehen. Die entgegenkommende Aufnahme, welcher der Schritt der kaiserlichen Regierung bei fast allen Mächten begegnete, konnte nur dieses Einnehmen bekräftigen. Trotz dieser großen Strömungen der öffentlichen Meinung für die Idee eines allgemeinen Friedens hat der politische Horizont sichtlich einen anderen Anblick gewonnen. In letzter Stelle sind mehrere Mächte zu neuer Rüstungen geschritten, indem sie sich bemühen, ihre militärischen Kräfte noch zu erhöhen, und im Hinblick auf diese Unsicherheit der Lage konnte man dahin gebracht werden, sich zu fragen, ob die Mächte den gegenwärtigen Moment für geeignet halten, um in eine internationale Besprechung der in dem Rundschreiben vom 12. August entwickelten Ideen einzutreten. In der Hoffnung jedoch, daß die Elemente der Beunruhigung, welche auf die politische Kreise einwirken, bald mehr ruhigen Zuständen Platz machen werden, welche den Erfolg der in Aussicht genommenen Konferenz zu begünstigen geeignet sind, ist die kaiserliche Regierung der Meinung, daß es schon jetzt möglich sei, an einen vorläufigen Aeenausausch beizutreten zum Zweck, um ohne Verzug nach Mitteln zu suchen, dem föhbar fortföhrenden Zunehmen der Rüstungen zu Wasser und zu Land ein Ziel zu setzen, — eine Frage, deren Lösung offenbar mehr und mehr dringlich wird mit Rücksicht auf den Umfang, welchen diese Rüstungen neuerdings angenommen, — und um die Wege für eine Besprechung der Frage zu ebener, welche sich auf die Möglichkeit beziehen, konfliktieren mit der Waffe in der Hand durch friedliche Mittel zuvorkommen, über welche die internationale Diplomatie verfügen könnte. Falls die Mächte den gegenwärtigen Augenblick für günstig erachten sollten, um zu einer Konferenz auf dieser Grundlage zusammenzutreten, würde es gewiß von Nutzen sein, wenn die kabinette sich über ihr Arbeitsprogramm einigten. Die Fragen, welche einer internationalen Besprechung im Schooße der Konferenz zu unterziehen wären, könnte man in großen Zügen folgendermaßen zusammenfassen: 1. Uebereinkommen über eine zu bestimmende Frist, die gegenwärtig Effektivitäten der Land- und Seekräfte, sowie die Budgets des Krieges und was damit in Zusammenhang steht, nicht zu erhöhen. Vorläufige Unterredung über die Wege, in welchen sich für die Zukunft sogar eine Verminderung der Effektivitäten und der oben genannten Budgets erreichen ließe. 2. Verbot, daß in den Heeren und Flotten irgendwelche neue Feuerwaffen und Explosivstoffe oder kräftigere Pulverforten für Gewehre oder Kanonen in Gebrauch genommen werden. 3. Einschränkung der Verwendung schon vorhandener Explosivstoffe von verbesserter Wirkung für Landkräfte und Verbot, Geschosse oder irgendwelche Explosivstoffe von einem Luftballon aus oder durch Benutzung anderer analoger Mittel zu Verwendung zu bringen. 4. Verbot, in Seeriegeln Untersee- oder Taucher- Torpedoboots oder andere Zerstörungsmittel derselben Art zu benutzen und Verpflichtung, in Zukunft keine Kriegsschiffe mit Sporen mehr zu haben. 5. Anwendung der Bestimmungen der Genfer Konvention von 1864 auf Seeriegeln auf Grund der Zusatzartikel von 1868. 6. Neutralisirung der während der Seegerichte oder nach denselben mit der Rettung Schiffbrüchiger betrauten Rettungsschiffe auf derselben Grundlage. 7. Revision der auf der Wienerler Konferenz von 1874 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizierten Erklärung betr. die Kriegserträge. 8. Grundfäßliche Annahme der guten Dienste der Vermittlung und des fakultativen Schiedsverfahrens, um bewaffnete Zusammenstöße zwischen den Völkern zu vermeiden. Verständigung betr. der Anwendungsweife dieser Mittel und Auffstellung eines einseitigen Verfahrens für ihre Anwendung.

lokales.

* Merseburger, 26. Januar.
* Militärisches. Herr Leutnant von Quilfeld vom Thir. Inf.-Reg. Nr. 12 ist ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Regiments übergetreten.
* Wenn die Tage langem, kommt der Winter gegangen. Es ist ein Witterungs-umschlag zu verzeichnen, insofern die warme, frühlingartige Temperatur mit ihren Stürmen und Regenschauern einer kälteren Witterung und hellem Sonnenschein Platz machen müssen. Vielleicht kommen die Tage noch zu ihrem Recht, welche behaupten, der Winter bleibe überhaupt niemals aus, komme er auch spät, so komme er doch.

Zur Konfirmation:

Schwarze Kleiderstoffe

in unübertroffener Auswahl zu Original-Preisen unserer Fabrik.

Ültzensehe Wollenweberei zu Gera.

Fabrik-Niederlage: Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.

(289)

Dank.

Für die wohlthunenden Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des Bezirksfeldwebel a. D. L. Bauer sagen wir hierdurch Allen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, Halle, Berlin, Hagen i. W., Halberstadt.

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüring. Weber bitten um Arbeit!

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

„Webern“

wenigstens während des Winters Beschäftigung.

- Wir offeriren: Handtücher, groß und fein. Wischtücher in diversen Dessins. Küchentücher in diversen Dessins. Staubtücher in diversen Dessins. Taschentücher, leinene. Scheuertücher. Servietten in allen Preislagen. Tischtücher am Stück und abgepaßt. Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche. Halbleinen z. Hemden u. Bettwäsche.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Kaufmann C. F. Grubel, Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Ein großer Transport (277)



Kühe mit Kälbern,

sowie tragende Kühe und Färsen stehen vom Sonntag, den 28. d. Mts. ab sehr preiswerth im Gasthof „Zur grünen Linde“ in Merseburg zum Verkauf.

Emil Rottkowsky.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's

sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt.

Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.

Three neuester Ernte, Cacao, Confituren,

Reiches Sortiment feiner Biscuits zu billigsten Preisen empfehlen Pottel & Broskowsky, Halle a. S.

Suche zu Ostern oder sofort 1 bis 2 Lehrlinge L. Neumayer.

Wohnung

von 2 bis 3 geräumigen Zimmern, Purtschenstube, Kammer und Stall für drei Pferde. Anerbieten unter T. K. 34 an die Expedition dieses Blattes.

Junge Mädchen

finden Gelegenheit, sich als tüchtige Buchmacherin auszubilden. Zu melden bei B. Pulvermacher, Burgstr. 5.

Weißenfelsstr. 2 ist eine herrschaftl. Wohnung, neun Zimmer m. Zubeh. u. Garten zu verm. u. 1. Jan. 1899 zu beziehen. Teuber. (3027)

Der gr. Keller Weißenfelsstr. 2 ist zu vermieten. Teuber. (3028)

Konkurs Volkman.

Den Interessenten zur gefälligen Kenntniznahme, daß die dem Buchbindemeister Paul Volkman zum Einbinden übergebenen Bücher von demselben fertiggestellt sind und nachdem in der Werkstat, Burgstraße Nr. 6, in Empfang genommen werden können.

Paul Thiele, Konkursverwalter.

Fingerschalen

in verschiedensten Farben u. Mustern empfiehlt August Perl.

Wilhelm Rötteritzsch

- empfehle alle Arten getrocknete und eingemachte Früchte in bekannnten hochfeinen Qualitäten als: ff. Tafel-Apfel 75 Pf. ff. Aprikosen 75 Pf. ff. Nieren-Apfel 90 Pf. ff. Gold-Prinellen 75 Pf. getr. Kirsch 60 Pf. amerik. Ringäpfel 60 Pf. Kathar. Pflaumen 50 Pf. Zürk. Pflaumen 40 Pf. Weichobst eigen. Mischung 60 Pf. Calif. Birnen 70 Pf. Preiselbeeren 40 Pf. Pfeffergurken 40 Pf. Senfgurken 30 Pf. Heidelbeeren à Pfunde 40 Pf. Pflaumen i. Zucker à Büchse 30 Pf. Apfelsinen u. Citronen, Capern, 276) Perlzwiebeln 2c.

Büchlinge Brathering

16 Pfd. Dose 2 Mk. 40 Pfg. bei Th. Funke am Markt.

850,000 Mark à 3 1/2 %

sind aus einer Anstaltsskaffe auf Landgrundstücke auszuliefern. Käufer werden auch beliehen, aber nur zum Zinsfuß von 3 1/2 - 4 %. Off. find nur schriftl. m. d. Aufschr. „Anstaltsgeld“ an d. Exp. d. Ztg. zu richten. (9)

Liste der Gemeindeglieder

und sonstigen Stimmberechtigten vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Gr. Ritterstr. 17

ist die erste Etage (Fenster nach der Promenade) verbunden mit Manjarde zu vermieten. (148)

Krampfadergeschwüre, alle off. Weinschäden, Flechten jeder Art, alle Hautkrankheit. heilt J. Vogelbein, Braunschweig, Gagenbr. 15. Kosten n. 2,30.

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten, bei Einwendung von Beträgen für Inzerate oder Lager-Formulare der Kreisblatt-Druckerei sich möglichst der Postanweisung zu bedienen und nicht des Briefes, dem Marken beigeflossen sind. Eine Postanweisung bis zu fünf Mark kostet nur 10 Pfennige Porto, ist also nicht theurer, als ein Brief. Expedition des Kreisblattes.

Casino.

Um allgemeinem Wunsch zu genügen, beauftrichte ich Dienstag, den 21. Februar ein Zweites großes Symphonie-Concert mit der ganzen Capelle des Kgl. Regdb. Füß. Regt. Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik-Directors Herrn O. Wiegert zu veranstalten.

Alles Nähere später.

Hochachtungsvoll Albert Urlass.

Casino.

Heute, Freitag, von Abends 7 Uhr an Volk-Braten mit Thür. Klößen. Ergebnis A. Urlass.

Sonntabend, 28. Januar, Abends 7 Uhr im K. Schloßgarten-Pavillon

Künstler-Concert

außer Abonnement. Lieberabend von Raimund von Zur Muehlen. Herr von zur Muehlen singt erste Gesänge von Brahms, den ganzen Lieberklus „an die ferne Geliebte“ von Beethoven, 4 Lieder von Brahms, 3 Lieder von Berger.

Eintrittskarten nummerirt à 2 Mk. nicht nummerirt à 75 Pf. in der Stolberg'schen Buchhandlung.

Achtung!

Im Anschluß an das Geburtstagsfest Sr. Majestät unseres Kaisers, beabsichtigt der Veltere Krieger-Verein

Sonntag, den 29. Januar ein festliches mit anschließendem Ball in den Räumen der „Reichskrone“ abzuhalten.

Anfang der Tafel 1/2 7 Uhr. Freunde und Gönner sind hierzu willkommen.

Die Couverts sind bei Herrn Restauration Walthar anzugeben. Das Directorium.

Stadttheater Halle.

Freitag, den 27. Januar 1899. Abends 7 1/2 Uhr: Bei festlich erleuchtetem Hause. Festvorstellung zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. Die Quithows. Vaterländ. Schauspiel in 4 Akten. Sonntabend, den 28. Januar: Einmaliges Gastspiel von Agnes Sorma.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 26. Januar 1899.

Table with 5 columns: Preis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows for Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Querfurt.